

Klosterbrief Nr. 9



Im Rhythmus des Miteinanders

Liebe Freundinnen und Freunde des Kapuzinerklosters Wesemlin
geschätzte Wegbegleiterinnen und Wegbegleiter
liebe Schwestern und Brüder

Wer unser Kloster betritt, spürt bald: Hier lebt ein Alltag, der von Begegnungen getragen ist. Nicht laut, nicht spektakulär – aber tief und verbindend. Dreimal am Tag versammeln wir uns zum Gebet, teilen Brot und Wort, beraten im Hauskapitel, tauschen uns aus, schweigen gemeinsam. Diese wiederkehrenden Momente sind die Herzschräge unseres Zusammenlebens – sie geben Takt, Halt und Richtung.

In diesem Klosterbrief möchten wir euch mitnehmen in diesen Rhythmus. Wir erzählen von den kleinen und grossen Formen des Miteinanders, die unsere Berufung nähren und unser Leben als Brüder prägen. Wir laden euch ein, mit uns zu entdecken, wie aus geteilten Zeiten ein gemeinsames Leben wächst. Herzlich willkommen in unserem inneren Kreis!

Im Klang des Miteinanders

Dreimal täglich finden wir uns zum Chorgebet ein – zur Laudes im Morgenlicht, zur Sext in der Mitte des Tages und zur Vesper im sanften Übergang zur Nacht. Diese wiederkehrenden Zeiten sind mehr als liturgische Pflicht: Sie sind der Atem unserer Gemeinschaft, in dem sich Alltag, Glaube und Beziehung verweben. Jede Stimme fügt sich in ein grösseres Ganzes ein, jede Pause lässt Raum für den, der neben uns steht.

Im gemeinsamen Rhythmus des Singens und Schweigens entsteht ein Geflecht, das uns trägt – ein stiller Herzschlag, der uns verbindet. Hier wird Gemeinschaft nicht erklärt, sondern gelebt: im Lauschen aufeinander, im Vielklang der Stimmen, im gemeinsamen Schweigen vor



Gott. Das Gebet öffnet einen Resonanzraum, in dem das Persönliche in das Gemeinsame übergeht und das Menschliche das Göttliche berührt.

Wer im Chor betet, weiss: Der einzelne Ton hat nur Bedeutung im Ganzen, und das Ganze lebt von jeder einzelnen Stimme. So wird das Chor-gebet zu einem Ort der Wandlung – aus Worten wird Klang, aus Klang Gemeinschaft, aus Gemeinschaft Gegenwart.

Wo Brot geteilt wird, wächst Gemeinschaft

Zweimal täglich versammeln sich die Brüder im Refektorium und diese Mahlzeiten stehen den Gebetszeiten an Bedeutung in nichts nach, denn auch hier vollzieht sich jene grundlegende Form der Gemeinschaftsbildung, die das kapuzinische Leben trägt. Während das Frühstück dem persönlichen Takt überlassen bleibt, schaffen Mittag- und Abendessen einen gemeinsamen Rhythmus, der uns Brüder immer wieder an den Tisch führt.

Am Abend, wenn Brot, Käse und ein Glas Wein genügen, wird das Mahl zur stillen Feier der Genügsamkeit – ein Zeichen, dass das Wesentliche oft im Einfachen liegt. Zwischen Gesprächen, die vom Alltäglichen ins Wesentliche fließen, wächst Vertrauen und das Lachen wird zur Sprache der Verbundenheit.

Über einem Tisch im Speisesaal (Refektorium) wacht das Bild des Letzten Abendmahls, gemalt von Bruder Roberto aus dem Tessin – Erinnerung daran, dass jedes Teilen ein Abbild jener ersten Tischgemeinschaft ist, die Jesus mit den Seinen hielt. So wird das Refektorium zum Resonanzraum des Miteinanders, in dem das Profane und das Sakrale ineinander übergehen. Jede Mahlzeit schreibt die Geschichte der Gemeinschaft neu – konkret, menschlich und geistlich zugleich.



Am Altar der Einheit

Mindestens einmal im Monat versammeln sich die Brüder in voller Zahl zur gemeinsamen Eucharistiefeier und diese Zusammenkunft trägt eine besondere Qualität, die über die täglichen Gebetszeiten und Mahlzeiten hinausweist. In einer Zeit, in der die Gemeinschaft durch verschiedene Aufgaben und Orte oft zerstreut ist, wird dieses bewusste Zusammenkommen zu einem kostbaren Moment der Vollständigkeit, in dem sich die einzelnen Fäden des kapuzinischen Lebens zu einem sichtbaren Ganzen verweben. Hier am Altar verschmelzen Wort, Mahl und Sakrament zu jener dichten liturgischen Form, in der die Brüder sich nicht nur als Nebeneinander, sondern als ein Leib erfahren, verbunden durch das Brot, das sie teilen.

In der Geste des Brotbrechens wird das Unsichtbare sichtbar: Gemeinschaft geschieht nicht einfach, sondern will immer wieder neu gestiftet und gestaltet werden, gerade dort, wo die Zerstreuung des Alltags ihre Spuren hinterlässt. Die Seltenheit dieser brüderlichen Zusammenkünfte verleiht ihnen eine besondere Intensität und Dichte, einen Ausnahmecharakter, der durch die Unterbrechung des Gewohnten seine Wirkung entfaltet. So wird die Eucharistie zum Herzschlag der Gemeinschaft – sie pulsiert selten, aber kraftvoll und ihr Rhythmus hält das Leben im Kloster wach und trägt es über die Momente der Trennung hinaus. Am Ende bleibt der Altar als jener Ort, an dem die verschiedenen Rhythmen des Miteinanders – das gemein-

same Gebet, das gemeinsame Essen, das gemeinsame Leben – in eine sakramentale Einheit übergehen und die Brüder einander als Teil eines grösseren Ganzen erkennen lassen.

Wenn der Tag im Lachen ausklingt



Wenn der Tag sich neigt und die Stille das Kloster umfängt, öffnet sich ein anderer Raum des Miteinanders: die Rekreation. Dieses tägliche, ungezwungene Zusammensein ist mehr als eine Gewohnheit – es ist die heitere Seele unseres Gemeinschaftslebens. Hier fließen Gespräche frei, von der Weltpolitik bis zu kleinen Geschichten aus dem Haus und verweben sich zu einem bunten Teppich gemeinsamer Erfahrung. Das Lachen, das durch den Raum hallt, ist keine Nebensache, sondern Ausdruck von Vertrauen, Nähe und gegenseitiger Wertschätzung.

In dieser Leichtigkeit lösen sich Spannungen, wächst Verständnis und das Menschliche tritt neben das Geistliche. So wird die Rekreation zu einer stillen Schule der Brüderlichkeit, in der wir einander nicht in Rollen, sondern als Menschen begegnen. Vielleicht ist es gerade dieses gemeinsame Lachen, das uns lehrt, dass Freude eine Form der Gnade ist – und das Miteinander jeden Abend neu belebt.

Im Kreis des Zuhörens und Entscheidens

Hauskapitel und Brüdertreffen sind die beiden Pole, zwischen denen sich das Leben unserer Gemeinschaft entfaltet – das eine strukturiert, das andere frei und persönlich. Fünfmal im Jahr versammeln wir uns im Hauskapitel, um Finanzen, Hausordnung und Fragen des Zusammenlebens zu beraten und gemeinsam Entscheidungen zu fällen. Diese Treffen sind Orte der Verantwortung, an denen jede Stimme Gewicht hat und unser gemeinsamer Weg neu ausgerichtet wird. Zweimal im Monat treffen wir uns zu den Brüdertreffen – ohne Protokoll, ohne Abstimmung, aber mit offenem Herzen.



Hier teilen wir Erfahrungen, Gedanken und kleine Alltagsgeschichten, hören einander zu und lassen Nähe wachsen. Beide Formen – das formelle Kapitel und das informelle Treffen – ergänzen sich wie Ordnung und Bewegung, wie Struktur und Atem. So bleibt unsere Gemeinschaft im Rhythmus von Verantwortung und Vertrauen lebendig und offen für das, was uns als Brüder verbindet.

Zwischen Einkehr und Aufbruch

Zweimal im Jahr öffnen sich im Rhythmus unseres klösterlichen Miteinanders ein weiterer Raum, in dem Gemeinschaft neu Gestalt annimmt – einmal in der Stille, einmal in der Bewegung. Der Oasentag führt uns nach innen: ein Tag ohne Traktanden, ohne Entscheidungen, getragen von Schweigen, Gebet und geistlichen Impulsen von aussen. Nichts muss getan werden und gerade darin liegt die Freiheit, das Eigentliche wieder wahrzunehmen – Gott, die Brüder, sich selbst. Diese Pause nährt die Tiefe, lässt uns als Gemeinschaft in der Stille zusammenfinden

und das Vertraute mit neuen Augen sehen. Der Ausflug dagegen führt uns nach aussen: ein Tag des Unterwegsseins, des Lachens und des geteilten Staunens – gemeinsam mit Mitarbeitenden, als erweitertes Wir. Ohne Agenda, aber mit Leichtigkeit, entsteht Gemeinschaft auf andere Weise, in Gesprächen, Blicken, in der Freude des gemeinsamen Weges. So ergänzen sich Oasentag und Ausflug zu zwei Pulsschlägen desselben Lebens – Einkehr und Aufbruch, Tiefe und Weite –, und ihr Wechsel hält den Rhythmus unseres Miteinanders lebendig.

Im Rhythmus des Miteinanders

Gemeinschaft offenbart sich nicht in grossen Worten, sondern in jenen wiederkehrenden Gesten, die dem gemeinsamen Leben den tragenden Rhythmus verleihen. Wenn wir Brüder zusammenarbeiten – sei es im Haus, Garten, Bibliothek oder in der Stille individueller Pflichten – entsteht jene unspektakuläre Verlässlichkeit, die mehr verbindet als viele Worte es vermögen. Ebenso kostbar sind die kleinen Feiern zu Namenstagen und Geburtstagen, wo wir innehalten, um das Einzigartige des Einzelnen im strahlenden Licht der Gemeinschaft zu würdigen. An den hohen Festtagen wie Weihnachten, Ostern und Silvester verdichten sich diese Momente zu feierlichen Höhepunkten, die unsere geteilte Identität bestärken und emotional aufladen. Das jährliche Gemeinschaftsfoto trägt eine Bedeutung in sich, die weit über blosser Dokumentation hinausgeht: Es ist ein Akt bewusster Selbstvergewisserung, der sichtbar macht, dass wir alle da sind und zusammengehören. Auch der Haussegen und andere Bräuche schaffen Schwellen im Jahreskreis, an denen das Miteinander nicht abstrakt gedacht, sondern leibhaftig vollzogen wird. In dieser Vielfalt der Begegnungen – vom Festlichen bis zum Alltäglichen, von der gemeinsamen Arbeit bis zur stillen Präsenz – fügt sich aus zahllosen Akten der Zuwendung ein atmender, lebendiger Organismus zusammen, der uns lehrt: Gemeinschaft ist kein Zustand, sondern eine Bewegung, die sich Tag für Tag neu ereignet.

Dank

Wenn der Advent seine leisen Schritte tut und das Jahr sich neigt, spüren wir besonders, wie tragfähig der Rhythmus des Miteinanders ist – getragen von Gebet, Begegnungen und gemeinsamen Momenten. Diese Verbundenheit reicht über die Klostermauern hinaus und verbindet uns mit euch/Ihnen, die unseren Weg mit Gedanken, Gebeten und Anteilnahme begleiten. Für diese Nähe, oft unsichtbar und doch spürbar, danken wir von Herzen. Möge das Licht von Weihnachten eure/Ihre Wege erhellen, Frieden und Hoffnung schenken und das neue Jahr mit Kraft und Zuversicht erfüllen. Gemeinschaft wächst dort, wo Menschen einander Raum und Herz schenken – darin bleiben wir mit euch geschwisterlich verbunden.

pace e bene

Für die Kapuzinergemeinschaft



bruder george, Guardian

